

Radio predigt

Rita Bausch

Einer ruft mich

Andrea Brunner-Wyss

2. Adventssonntag

Lk 1,57–66

Herausgeber:
Katholischer Mediendienst und
Reformierte Medien

R.-katholische Radiopredigt

Einer ruft mich

3

Rita Bausch, Theologin

Arbeitsstelle für kirchliche Erwachsenenbildung

Freiestrasse 4, 8570 Weinfelden

Evangelisch-methodistische Radiopredigt

2. Adventssonntag

8

Andrea Brunner-Wyss, Vikarin

Zeltweg 20, 8032 Zürich

ISSN 1420-0155

Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Bederstrasse 76, 8027 Zürich,

und Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der fotografischen und audiovisuellen Wiedergabe sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.

Bestellungen und Versand:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg,

Telefon: 026 425 87 40, Fax: 026 425 87 43, E-Mail: kanisius.verlag@bluewin.ch.

Erscheint wöchentlich. Einzelpreis sFr. 5.– bzw. € 3.50. Abonnement-Versand monatlich.

Jahresabonnement zirka 90 Predigten in 45 Broschüren, sFr. 57.–;

übrige europäische Länder: € 42.– bzw. sFr. 61.– (inkl. Porto);

Übersee: € 44.50 bzw. sFr. 65.– (inkl. Porto).

Herstellung: Kanisiusdruckerei AG, CH-1701 Freiburg.

Einer ruft mich

*Göttliches Licht kommt zur Welt und berührt den Kern.
Die Erde keimt und wächst und blüht.
Auch du, Mensch, bist berührt von Gott im Lebensatem,
bist zum Menschsein berufen.
Sollst dich öffnen wie eine Schale,
dich erfüllen lassen vom Licht der Himmel.
Darfst dich entfalten auf dieser Erde,
die dich nährt und wärmt,
fordert und stärkt.*

(Robert Knüsel)

Liebe Hörerinnen und Hörer, so schreibt Robert Knüsel zum Advent. Mit dieser Adventszeit beginnt in der katholischen Kirche in der Schweiz das Jahr der Berufungen; D.h. während dieses Kirchenjahres sind Frauen und Männer, Junge und Ältere besonders eingeladen, ihrer Berufung auf dieser Erde nachzufragen. Dazu sollen wir die Zeit nützen.

«Göttliches Licht kommt zur Welt und berührt sie im Kern.»

So heisst es. Gerade jetzt, wo in unsern Breitengraden die Natur weit herum brach liegt, gefroren und verschneit, kommt dieses Wort daher. Manchmal muss ein Mensch wie die andere Natur ruhig werden, vieles los- und fallen lassen, um sachte wahrzunehmen: Die Welt ist berührt. Was ist, ist nicht einfach so aus sich selber, einfach gemacht, fabriziert. Da leuchtet schöpferisches, lebendig machendes Licht hinein. Kann ich diesem Licht «göttliches Licht» sagen? Kann ich ihm «Gott» sagen, der diese Welt aus Liebe will?

Weil sein Licht kommt und sie berührt, können wir erleben, was weiter im Text steht:

«Die Erde wächst und blüht.»

Man sieht das jetzt fast überall bei uns überhaupt nicht. Die roten und weissen Weihnachtssterne in den Stuben geben dem Blick auf die kahlen Bäume, Sträucher und leeren Feldern eine Hoffnung mit: Es tut sich sicher etwas da draussen im Verborgenen. Es wird sicher Frühling werden.

Manchmal wächst auch im Menschen Wichtiges ganz im Stillen. Es kann der Blick sein für das sogenannt Unscheinbare, das da ist und lebt – leben möchte.

Es kann die Freude sein an dem, was in dieser Welt an Gutem wächst und wird. Meistens ist das ja nicht so gross und laut und marktschreierisch. Aber es wächst und blüht an vielen Orten mit ganz verschiedenen Gesichtern.

Und dann steht der Satz da im adventlichen Text:

«Auch du Mensch bist berührt von Gott im Lebensatem, bist zum Menschsein berufen.»

Mir gefällt diese Formulierung so gut: Du, Mensch, bist berührt im Lebensatem. Also: Obwohl der Mensch normalerweise kaum etwas tun muss, sich auch kaum dessen bewusst sein muss, atmet er. So lebt er. Würde es dieses Ein- und Ausatmen nicht mehr geben – der Mensch müsste sterben. Dass ich bin, ist nicht einfach so, so aus mir selber, gemacht von mir, gemacht von andern Menschen. Ich bin, weil ich im Lebensatem von Gott berührt bin.

Im zweiten Kapitel des Buches Genesis heisst es so schön: «Da nahm Gott Staub von der Erde, formte daraus den Menschen und blies ihm den Lebensatem in die Nase. So wurde der Mensch ein lebendes Wesen.» (Gen 2,7)

Und im Ps 104 sagt der Beter: «Schickst Du Deinen Atem, so entsteht Leben. Wenn Du den Lebenshauch zurücknimmst, werden sie zu Staub.» (Ps 104,29f)

Das heisst doch: Ich bin, weil Gott mich will. Ich atme und lebe, weil Gott mich berührt hat. Wenn niemand auf dieser ganzen Erde mich wollte, er will mich. Er hat mich aus Liebe berührt – und tut es in jedem Atemzug, damit ich lebe. Wozu soll ich jedoch da sein, atmen und leben?

«Du bist zum Menschsein berufen»,

schreibt der Autor im Text zum Jahr der Berufungen.

Ich bin berufen, Mensch zu sein. Sie, liebe Hörer und Hörerinnen, sind berufen, Mensch zu sein. Sie sind keine Arbeitsmaschinen. Sie sind keine Freizeitangebote. Sie sind kein Geldinstitut und kein nachwachsender Rohstoff für den Betrieb, wie kürzlich ein Chef seine Arbeiter bezeichnete. Sie sind auch nicht Gott.

Sie sind berufen zum Menschsein.

Wenn Christen nachfragen, was und wie Menschsein sein kann und sein soll, dann schauen sie auf Jesus Christus. Zum einen lässt sich an ihm ablesen, dass er sich selber war. Für mich ist er der Mensch, der seine Berufung gefunden und gelebt hat. Er war sich selber, auch wenn er damit auf grossen Widerstand gestossen ist, auch wenn es ihn das Leben kostete. Er hat für das geatmet, was ihn zum Menschen machte.

Im Johannesevangelium ist uns Jesu Haltung in den Worten überliefert: «Meine Speise ist es, den Willen dessen zu tun, der mich gesandt hat» (Joh 4,43)

Das heisst doch: Jesus wollte so Mensch sein, wie Gott es für ihn vorhatte, wozu er ihn berührt und berufen hatte. Zum andern

hiess für Jesus Christus diese Berufung ganz klar: Ich will mit-helfen, dass andere Menschen ihr Menschsein auch leben können. Ich will mich einsetzen, dass sie ihre Würde und ihre Berufung auch finden können auf dieser Erde.

Ich bin überzeugt: Jesus Christus sah und sieht bis heute jeden Menschen mit einer Berufung, berührt von Gott. Das gilt für Sie und für mich. Wozu sind wir berufen?

Im Text heisst es:

«Sollst dich öffnen wie eine Schale, dich füllen lassen vom Licht der Himmel.»

Es brennen zur Zeit ganz viele Lichter in den Häusern, in den Gärten, an den Strassen unserer Dörfer und Städte. Adventslichter leuchten, Adventslichter, die doch letztlich auf das Kommen von Gottes Licht in unsere Dunkelheiten hinweisen wollen.

Ich möchte es uns gönnen, dass wir ab und zu in diesen Wochen nicht gedankenlos daran vorbei eilen, sondern innehalten können mit dem Wunsch: Ich möchte wie eine Schale sein, die Gottes Licht aufnimmt. Ich möchte in diesem Licht immer klarer erkennen, was ich als Mensch auf dieser Erde soll. Ich möchte in der Stille den Ruf hören, mit dem Gott mir meine Aufgabe zuruft. Ich möchte hören, auf welchem Weg Gott mich zu erfülltem, zu sinnvollem und glücklichem Leben beruft.

Liebe Hörer und Hörerinnen,
Gott hat Sie berührt, damit Ihr Leben Glück und Sinn und Freude kenne – in aller Sorge und allem Leid. Davon bin ich überzeugt. Wie sollen Sie dies erfahren? Der Advent und das Kirchenjahr der Berufungen lädt alle ein, sich Gott wie eine Schale hinzuhalten: Füll Du mich mit Deinem Licht, damit ich wirklich der Mensch sei, den Du meinst.

Robert Knüsel beendet seine Gedanken mit dem Satz:

«Darfst dich entfalten auf dieser Erde, die dich nährt und wärmt, fordert und stärkt.»

Lange nicht alle Menschen wissen mit 14, mit 18 Jahren schon genau, wozu sie berufen sind im Leben. Für manche Menschen ist die Berufungsgeschichte gar eine lange Such-Geschichte. Es ist auch nicht so, dass eine Berufung, ein Beruf, ein Lebensweg sich nicht ändern kann. Vielleicht gibt es in den verschiedenen Lebenszeiten verschiedene Aufgaben, die Gott mir zuteilt, in die er mich ruft.

Wir dürfen und sollen uns entfalten aus dem Wunsch heraus, Mensch zu sein, dort, wo und wie Gott uns meint. Wenn die Erde uns dazu nährt und wärmt, heisst dies wohl: Ich bin dankbar für alle Menschen, für all die Situationen, die mir schon geholfen haben und heute noch ermöglichen, meinen Platz zu suchen und zu finden.

Wer seine Berufung lebt, erlebt diese Erde auch fordernd, herausfordernd sogar. Nicht alle Berufungen passen in die Massstäbe, die die Welt setzt, in das, was die Welt als Glück und Erfüllung anpreist und als ihr Licht auch über die Adventszeit hängt. Es braucht auch Mut, dafür achtsam zu sein, wie Gott uns im Lebensatem berührt.

Doch ich bin überzeugt: Dieser Mut lohnt sich. Ich glaube, dass letztlich nur der Mensch wirklich glücklich und erfüllt leben und einst sterben kann, der offen ist für das, wozu Gott ihn als Mensch für sich und für diese Welt braucht.

2. Adventssonntag

Lk 1,57–66

Wir feiern heute den zweiten Advent und bald die Geburt von Jesus Christus. Ein paar Monate vor Jesu Geburt, so berichtet das Lukasevangelium, wurde ein anderer Knabe geboren. Acht Tage nach der Geburt, am Tag der Beschneidung sollte er seinen Namen erhalten.

Ich will ihnen heute von diesem Tag, an dem das Kind seinen Namen erhielt, erzählen. Es ist eine Geschichte von grosser Freude und neuer Hoffnung.

Sie waren alle gekommen, Freunde und Verwandte. Im Haus von Elisabeth und Zacharias war kaum noch Platz.

Es war ein Festtag. Heute sollte der Sohn von Elisabeth und Zacharias seinen Namen erhalten. Elisabeth hielt ihren Sohn auf den Armen. Er war noch so klein, erst 8 Tage alt. Alle wollten ihn sehen, berühren. Sie freuten sich mit den Eltern über ihr Kind und redeten aufgeregt miteinander.

«Wer hätte das gedacht, dass die beiden in diesem Alter noch ein Kind bekommen. Wie alt genau ist Elisabeth? Jedenfalls längst über das Alter hinaus, um noch ein Kind zu gebären. Was für ein Wunder. Ich freue mich so für die beiden. Besonders für Zacharias. Schade, dass er nicht mehr sprechen kann.» Sie schauten zu Zacharias, der neben der Tür auf einem Stuhl sass und den Blick nicht von seiner Frau und seinem Sohn liess.

Obwohl es nicht so aussah, hatte Zacharias ihnen zugehört. In den letzten Monaten, seit er seine Stimme verloren hatte, hat es wohl Zeiten gegeben, wo er nicht mehr zuhören wollte. Wenn er schon nicht erzählen konnte, was ihm passiert war, wollte er auch nicht die Meinung anderer hören.

Und während er beobachtete, wie einer seiner Priesterkollegen staunend dem Kind über den Kopf strich, dachte er an jenen Tag vor bald einem Jahr zurück.

Er war zum Priesterdienst im Tempel eingeteilt gewesen. Wie es üblich war, wurde durch das Los bestimmt, welcher der Priester das Opfer darbringen sollte. Das Los war auf ihn gefallen. Er war ausgewählt, um an jenem Tag vor dem Altar das Rauchopfer zu bringen und für das Volk zu beten.

Und da geschah es. Ein Engel erschien ihm und sprach zu ihm. Der Bote Gottes sagte ihm, dass seine Gebete erhört worden seien. Seine Frau werde ein Kind gebären, dem er den Namen Johannes geben solle. Der Engel sagte noch viel mehr zu ihm und versprach ihm, dass ihn grosse Freude erfüllen werde.

Zacharias konnte sich noch gut erinnern, dass er dabei beinahe laut herausgelacht hätte. Doch dazu hatte er dann doch zu grosse Angst und einem Engel lacht man auch nicht ins Gesicht.

Aber wie hätte er den Worten des Engels auch glauben sollen? Ein Kind, in ihrem Alter. Schon lange hatten sie sich von ihrem Wunsch nach einem Kind verabschiedet. Zu viele Kräfte hatte sie das ständige Auf und Ab von Hoffnung und Enttäuschung gekostet. Endlich waren sie zur Ruhe gekommen und hatten sich mit einem Leben ohne Kinder abgefunden. Nur manchmal spürten sie einen leisen Schmerz, wenn sie andere Paare mit Kindern und Enkeln zusammen sahen.

Wie sollte er dem Engel vertrauen?

Grosse Freude sollte ihn erfüllen? Wohl eher etwas für junge Leute. Wenn Freude, dann die stille Freude des Alters, das wäre ihm und seiner Frau angemessen gewesen. Und überhaupt die Zeichen der Zeit deuteten alles andere als auf Freudvolles hin. Er sah eine düstere Zukunft für sich und sein Volk und mochte gar nicht daran denken. Vieles bereitete ihm Sorgen. Die Ausbeutung, Unterdrückung und Gewalt unter der das Volk litt. Und niemand der dagegen aufstand und Menschen zur Änderung bewegen konnte. Beinahe schien es ein Trost zu sein, keine Kinder zu haben. Wer wollte ihnen auch solche Lebensumstände zumuten.

Und doch forderte er vom Engel ein Zeichen. Ein Zeichen, dass die Wahrheit der Engelsworte für ihn erkennbar würden. Und ein Zeichen wurde ihm gegeben, an ihm selbst. Seine Stimme wurde ihm genommen. Zacharias hatte sich zwar ein anderes Zeichen vorgestellt. Nun hatte er seine Sprache verloren. Der Engel deutete ihm den Verlust. «Weil du an meinen Worten gezweifelt hast und keinen Glauben daran hattest.» Stumm, ohne etwas erklären zu können, erlebte Zacharias dann mit, wie tatsächlich passierte, was der Engel angekündigt hatte. Elisabeth wurde schwanger. Ein Wunder. Und Elisabeth gebär einen gesunden Sohn. Das Leben, die verheissene Zukunft geschah einfach, trotz seiner Zweifel. Und jetzt sass Elisabeth da mit ihrem Sohn auf den Armen.

Er blickte zu ihr herüber. Auch sie sah ihn an. Die Freunde bemerkten den frohen Blick, den die beiden tauschten und lachten mit. Da meinte ein Verwandter Elisabeths, jetzt sei es wohl an der Zeit, dem Kind seinen Namen zu geben. Zacharias solle der Knabe heissen. Die anderen nickten zustimmend. Aber sicher, ein guter Name. Vielleicht würde der Bub später Priester werden und in die Nachfolge seines Vaters treten.

Der Einstimmigkeit zu diesem Vorschlag wurde laut Ausdruck gegeben, sodass zuerst gar nicht bemerkt wurde, dass Elisabeth den Kopf schüttelte und Einspruch erhob.

Nein, sagte Elisabeth. Johannes soll er heissen. «Gott ist gnädig». So soll er gerufen werden. Dieser Name gehört zu ihm. Verwandte und Freunde verstanden sie nicht. Aber das wäre ja gegen die Tradition. Johannes, so hatte nie einer in der Familie geheissen, weder in der Familie von Elisabeth noch von Zacharias. Wie konnte sie auch auf diese Idee kommen. Den Vater musste man fragen. Er sollte sich äussern und sie winkten ihn zu sich.

Zacharias schaute seine Frau an und staunte über das, was sie gesagt hatte. Sie wollte, dass ihr Sohn Johannes hiess. Genau den Namen, den der Engel ihm genannt hatte. Woher wusste sie es? Es kümmerte ihn nicht. Er strahlte sie an und liess sich ein Wachstäfelchen geben. Ja, alle sollten den Namen ihres Sohnes wissen. Alle sollten wissen, wie gnädig Gott handelt.

Und er kritzelte in den Wachs die Worte: «Johannes ist sein Name.»

Und so erhielt der Sohn von Elisabeth und Zacharias den Namen Johannes, Gott ist gnädig.

Liebe Hörerin, lieber Hörer,
das ist wahrhaft Wunder und Grund zur grossen Freude.
Einem Ehepaar wird wider Erwarten und nach schon verlorener Hoffnung ein Kind geschenkt. Trotz des hohen Alters der Frau sind Mutter und Kind gesund. Verwandte und Freunde freuen sich mit ihnen. Die Eltern sind sich ohne Absprache einig über den Namen des Kindes.
Doch die Geschichte ist damit noch nicht zu Ende.

In dem Moment als Zacharias den Namen seines Sohnes aufgeschrieben hatte, fand er seine Sprache wieder. Und als hätten sich die Worte schon länger in ihm angesammelt, sprudelten Dank und Lob aus ihm heraus.

Zacharias beschrieb begeistert die Zukunft an der sein Sohn Teil haben würde.

Zacharias sagte:

Die Liebe Gottes wird hell wie ein Licht strahlen.

Die Menschen in der Dunkelheit werden dieses Licht sehen. Es wird ihnen leuchten, dass sie sichere Schritte gehen können. Sie werden den Weg des Friedens finden.

Was alle an diesem Tag im Haus der Elisabeth und des Zacharias erlebt hatten, versetzte sie in Aufregung und sie fragten einander: «Was wird aus diesem Kind werden? Werden wir das Licht, von dem Zacharias erzählt hatte, sehen. Werden wir den Weg des Friedens finden?»

Indem sie ihre Sehnsucht miteinander teilten, strahlte etwas vom hellen Licht auf.

Amen

Mitteilung des Kanisius Verlages zur Einstellung der Printversion der Reihe «Radiopredigt»

Sehr geehrte Abonentinnen und Abonnenten

Aufgrund des zunehmenden Rückgangs der Abonnemente der Radiopredigten wird der Kanisius Verlag Ihnen die gedruckte Version nur noch bis Ende 2005 zustellen. Ebenfalls nicht mehr von uns weitergeführt wird mit Beginn 2006 die Zustellung einzelner Predigten. Der Kanisius Verlag bedauert diesen aus wirtschaftlichen Gründen notwendig gewordenen Schritt und bedankt sich bei der Leserschaft für die jahrelange Treue.

Die sonntäglichen Radiopredigten auf Radio DRS2 werden wie gewohnt auch weiterhin gesendet. Das Internetabonnement wird ebenfalls weitergeführt, das der Kanisius Verlag mit Beginn des nächsten Jahres den Reformierten Medien und dem Katholischen Mediendienst übergeben wird.

Wer in Zukunft die sonntäglichen Predigten gerne nachlesen möchte, wird dazu über die Internetadresse www.radiopredigt.ch Gelegenheit haben. Diejenigen von Ihnen, die ab nächstem Jahr das Internetabonnement nutzen möchten, finden auf der Website der Radiopredigt alle nötigen Informationen. Mit dem Internetabonnement werden Ihnen wöchentlich per E-Mail die Predigttexte zugesandt, die Sie entweder am Bildschirm nachlesen oder selber ausdrucken können.

Ich bedanke mich, im Namen der Kanisiusschwestern, bei allen Leserinnen und Lesern für Ihr Interesse und verbleibe mit freundlichen Grüßen

KANISIUS VERLAG
Burghard Fischer, Verlagsleiter